

Neuanfang mit Neujahrskonzert

Johann Strauss-Orchester Wiesbaden unter neuer Leitung im Kurhaus

Von Manuel Wenda

WIESBADEN. Es ist eine besondere Zeit in der über 40-jährigen Geschichte des Johann Strauss-Orchesters Wiesbaden, das sich nun mit Konzerten an Heiligabend und einem Neujahrskonzert in Wiesbaden zurückermeldete: Im Christian-Zais-Saal fand am Wochenende das umjubelte Neujahrskonzert statt. Der Gründer des Orchesters Herbert Siebert, langjähriger Violinist im Hessischen Staatsorchester und bei den Bayreuther Festspielen, war im Oktober 2020 im Alter von 88 Jahren gestorben. Stets umtriebiger hatte er die Konzerte seines Johann-Strauss-Orchesters zu Ereignissen gemacht.

Im Christian-Zais-Saal betritt das Orchester die Bühne: Altbekannte und neue Gesichter rücken in den Blick. Dirigent Peter Zelienska kommt hinzu; der gebürtige Slowake ist Violinist im hr-Sinfonieorchester, zum Dirigenten ließ er sich unter anderem von Paavo und Neeme Järvi ausbilden.

Den Vorabend eröffnet Johann Schrammels „Wien bleibt Wien“: Das Orchester fängt unter Zelienska die unvergleichliche Melange aus Schmiss und bittersüß-morbider Nostalgie des „fidelen Grabs an der Donau“ ein.

Durch den Abend führt die Schweizer Sopranistin Claudia Grundmann. Sie umreißt die Situation des Orchesters: Die Rückkehr nach Wiesbaden sei einerseits ein Gedenkkonzert für Herbert Siebert; andererseits stelle sie einen Neuanfang dar. Publikum und Orchester sind

eng verbunden, unvergessen die letzten Auftritte Herbert Sieberts im Januar 2020. Der glühende Verehrer Ludwig van Beethovens hatte dessen Jubiläumsjahr entgegengefiebert: Dann brach die Pandemie herein, und alles wurde dichtgemacht.

Wie Grundmann hervorhebt, habe man im Orchester die Möglichkeit gesehen, ohne Siebert weiterzumachen: Unterstützer und Publikum hätten maßgebliche Signale in diese Richtung ausgesandt. Ein erster Auftritt nach dem Einschnitt fand 2021 in Bad Homburg statt; nun läuft das Johann-Strauss-Orchester Wiesbaden wieder auf vollen Touren. Zelienska wurde laut Grundmann von Siebert als Nachfolger gesehen; das Management übernehmen fortan Grundmann und die Bratschistin Laura von Schwandenflug aus dem Philharmoni-

schen Staatsorchester Mainz, welche eine enge Freundschaft mit Siebert verband. Grundmann kündigt „Wein, Weib und Gesang“ an: „Das war durchaus das Motto von Herbert Siebert“ – Peter Zelienska gibt zu erkennen, dass das auch sein Motto sei. Los geht es: Schillernd entspinnt sich die Musik, die Spielfreude der Musiker reißt den Saal mit. „Eljen a Magyar“ führt peitschend wie elegant nach Ungarn. Kastagnetten klappern durch den „Cachucha-Galopp“, „Winterlust“ ist der nächste Gassenhauer der Strauss-Dynastie. Carl Michael Ziehrers „Nachtschwärmer“ lassen eine beschwipst-dämmrig-torkelnde Stimmung aufziehen; „Leichtes Blut“ pulsiert. Transparenz, markante Phrasierungen und rasantes Tempo prägen die Ouvertüre zu „Die Fledermaus“.

Feurig leitet das Prélude zu Bizets „Carmen“ den zweiten Teil

ein – sie wird zum Pariser Farbtupfer im Wiener Klanggemälde.

Dauerbrenner wie Joseph Hellmesbergers „Kleiner Anzeiger“ erklingen; seltener zu hören ist Franz von Suppés „Fatinitza Marsch“ von balkanischem Temperament. „An der schönen blauen Donau“ wird mit Wohllaut dargeboten, „Unter Donner und Blitz“ setzt stürmisch den offiziellen Schlusspunkt. Grundmann fragt den in Frankfurt lebenden Zelienska, ob er in Wiesbaden künftig lieber als Johann Strauss oder als Herbert Siebert angesprochen werden wolle: „Als Johann Siebert“, lautet dessen salomonische Antwort.

„Spanischer Marsch“ und „Radetzky marsch“ werden zelebriert – in Jacques Offenbachs „Can Can“ hallt noch einmal ein Name durch den Saal: Herbert Siebert.



Peter Zelienska dirigiert erstmals das Neujahrskonzert des Johann Strauss-Orchesters Wiesbaden im Kurhaus.

Foto: Johannes Lay